

Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: Samstag, 26. Juni 2021, 10:00 Uhr

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

Predigt im Pontifikalamt mit Verleihung der *Missio Canonica*
– Samstag der 12. Woche im Jk – Samstag, 26. Juni 2021, 10:00 Uhr –
Hoher Dom zu Essen

Texte: Gen 18,1-15;
Mt 8,5-17.

Liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,
liebe Schwestern und Brüder im Glauben,
liebe Religionslehrerinnen und Religionslehrer,
liebe Gemeinde!

I.

„Gott in Welt“, heißt ein großer Aufsatz von Karl Rahner, einem der großen Theologen des Zweiten Vatikanischen Konzils. Darin denkt er über die Präsenz und Sendung Jesu, über sein Wesen und über seine Mission nach. Als Glaubender geht er davon aus, dass, weil im Menschen Jesus Gott selbst unter uns ist, dieser eine besondere Beziehung zur Welt gestiftet hat und in sie eingetreten ist. Gott ist nicht fern der Welt, steht nicht über ihr, sondern ist in Jesus und durch seine Sendung im Geist in jedem Menschen präsent. Mit den Augen des Glaubens ist Gott in der Welt zu suchen und mit vielen Suchenden gemeinsam zu finden. Das ist ein existenzieller Beweggrund für die Mission, von der die Kirche wesentlich lebt. Gerade in Zeiten wie den heutigen, in denen durch den Missbrauchsskandal und viele andere skandalisierenden Umstände dieser Sendungsauftrag der Kirche unterzugehen droht, nicht mehr wahrgenommen wird und sprichwörtlich verdunkelt ist, lohnt es sich, danach zu suchen, wie diese Sendung, dass Gott in der Welt ist, sie heilt, heilig und hell macht, zu leben ist! In Jesus ist Gott bleibend in der Welt.

Dieses so scheinbar selbstverständliche Wort – Gott in Welt - ist vollkommen unselbstverständlich. Gerade unter den Bedingungen der Freiheit, in der wir leben, ist mittlerweile für nicht wenige Menschen Gott in der Welt gar nicht zu finden, weil der Glaube vieler gottgläubiger Menschen nicht wirklich glaubwürdig und das Gebaren der Kirche, die doch dafür einsteht, oft abstoßend und fremd ist.

II.

Mitten darin hat der Religionsunterricht seinen Ort, der von Gott spricht, ihn mit den Mitteln der Vernunft sagbar zu machen sucht und so eine bestimmte Glaubensperspektive auf die Welt entwickelt. Eine der größten Schnittstellen, in der wir als Kirche im so säkularen Raum des Alltags dabei von Gott reden und ihn mit der Welt in Beziehung setzen, ist der Religionsunterricht, als jener alltägliche Unterricht mit Schülerinnen und Schülern, von denen viele keineswegs mehr in ihrer Religion zu Hause sind, sondern trotz möglicherweise formaler Zugehörigkeit eher mit einer Außenperspektive den Unterricht besuchen. Dabei hat der Religionsunterricht eine einmalige Chance. Er kann zwar mit Inhalten überfrachtet und mit dem Blick auf seine Nützlichkeit verzweckt werden, zwischen Wissensvermittlung und Kompetenzorientierung auf der einen Seite und Lebenshilfe und religiöser Identitätssuche auf der anderen Seite hin und her pendelnd. Letztlich aber geht es um jene Debatten, für die Menschen einstehen, für die Gott die alles bestimmende Wirklichkeit ist, der mit der Welt in eine sinnstiftende Beziehung von Anfang an getreten ist, die ihren Höhepunkt in Jesus gefunden hat. Darum gehören in diesen Unterricht mit der Weite seiner Themen eben theologische, philosophische, politische, gesellschaftsrelevante und pädagogische wie didaktische Themen, die reflektieren, was es bedeutet, dass es ein Verhältnis zwischen Gott und Welt gibt, das für uns Christen unzerstörbar ist.

III.

Von solchen Beziehungen spricht eine an Bildern reiche Geschichte des Alten Testaments, nämlich der Besuch der Engel bei Abraham bei den Eichen von Mamre (vgl. Gen 18,1). Abraham sieht in seinen Besuchern schnell Gott, der so auf ihn zukommt. Nicht nur die Verköstigung der Reisenden ist ihm ein Anliegen, sondern das wache Wahrnehmen, dass Gott ihm gegenübertritt. Der schlagende Beweis dafür ist, dass sich die Gäste mit einer Verheißung an Abraham und Sara verabschieden, die sie aus einem Lebenstrauma lösen werden, nämlich unfruchtbar zu sein. Sara

erweist sich als ungläubig lachend, während Abraham nachdenklich bleibt. Ob nicht die Beziehung zwischen Gott und Welt genau jene Spannung abbildet, die sich in Abraham und Sara in dem Vertrauen auf Verheißungen und in der nachdenklichen wie skeptischen Grundhaltung, ob Gotte denn wirken könne, verwirklicht? Der Religionsunterricht braucht Männer und Frauen, die mit Kompetenz und Glaube Menschen bleiben, die Verheißungen trauen und die deswegen ganz viel Vertrauen in Schülerinnen und Schüler investieren und ihnen die großen Perspektiven der Hoffnung, des Glaubens und der Liebe, die aus dem Vertrauen auf Gott erwachsen, bezeugen und beschreiben können. Gerade an der Schnittstelle zwischen Gott und Welt, die für uns Christen heute nicht bedeuten kann, zwei Wirklichkeiten auseinander zu reißen, die zusammengehören, sondern zu zeigen, wie sie zusammengehören, hat der Religionsunterricht hohe Relevanz. Menschen der Verheißungen zu sein, ist eine der großen Aufgaben. Gleichzeitig bleiben eine gesunde Skepsis und eine immer wieder kritische Nachfrage, wie denn ein solcher Weg gehen könne, bestehen.

Die Tradition unserer Kirche hat den Besuch der drei Männer, die in ihrer gläubigen Deutung zu Engeln werden, die bei Abraham einkehren wollen, als einen Hinweis auf die Tischgemeinschaft Gottes mit uns Menschen gedeutet. Ihren Höhepunkt findet sie in der Eucharistie, die wir heute Morgen feiern. Hier kommen Gott und Welt auf ganz besondere Weise zusammen, können Hoffnungen getröstet, Befürchtungen aufgelöst und Verheißungen erfüllt werden. Was im Kleinen schon in einer Tischgemeinschaft und einer gelungenen Begegnung möglich wird, dass sich Welten kreuzen und eine Ahnung von Gott erzeugen, das geschieht erst recht in der Hl. Messe als Mahlgemeinschaft Jesu mit uns durch das, was seinen gesamten Weg bis hin zu Tod, Auferstehung und Geistsendung ermöglicht hat.

IV.

Gleichzeitig haben Sie für den heutigen Gottesdienst ein Evangelium aus dem 8. Kapitel bei Matthäus ausgesucht, das von einem Glauben spricht, der nicht aus dem gewöhnlichen Bekannten, aus dem Establishment, würden wir heute sagen, stammt, sondern von Ferne kommt, also von einem Glauben als Fremdprophetie überzeugt ist. Im Religionsunterricht finden sich viele Schülerinnen und Schüler, die nicht wirklich glauben und sehr distanziert sowohl Gott als auch der Kirche gegenüberstehen. Es werden aber auch so manche anderen Glaubens sein, deren Überzeugungen von der Gegenwart Gottes und seinem Verhältnis mit und zur Welt andere sind

als die unseren. An jeder Wirklichkeit und in jeder Wirklichkeit können wir lernen. Und so nimmt eben Jesus die Bitte des Hauptmanns, der nicht jüdisch ist, ernst, weil er ein Mensch ist, der von Verheißungen lebt und seinen Glauben bezeugt. Konsequent erinnert Jesus daran, dass „viele von Osten und Westen kommen und mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreich zu Tisch sitzen“ werden (Mt 8,11).

Dieser Hauptmann mit seiner Bitte, die er an Jesus heranträgt und die dieser ihm erfüllt, formulierte dabei einen Satz, der in unsere katholische Liturgie eingegangen ist. Immer wenn wir Eucharistie feiern und den Leib des Herrn empfangen wollen, sprechen wir wie der Hauptmann von Kapharnaum: „Herr, ich bin nicht würdig (bin es nicht wert), dass du mein Haus betrittst; sprich nur ein Wort, dann wird meine Seele (mein Diener) gesund“ (vgl. Mt 8,8). Auch das gehört zur Realität, getrieben von Ängsten zu sein, wie sie die Corona-Pandemie gezeigt haben, verzweifelnd an den Kriegen und an den Auseinandersetzungen unserer Tage. Doch die innere Architektur des Religiösen gibt in dieser Lage eine Ahnung davon, wo Lösungen für diese Fragen gefunden werden können.

Die Schülerinnen und Schüler, je länger je mehr, sind heute weniger an Wahrheitsfragen denn an Wirkungsfragen interessiert. Jesus selbst weiß, dass er ganz von Gott kommt und als Mensch Gott unter uns ist. Welche Wirkung erzeugt das? Eine große Nähe zu allen Menschen und eine offene und menschenfreundliche Form des Daseins, in dem alle ein Zuhause finden können. Heute sind, dementsprechend normativ verbindliche oder sogar sanktionsbewährte Auslegungen religiöser Glaubensüberzeugungen bei religiös sensiblen Menschen weniger gefragt, weil sie als nicht hilfreich betrachtet werden. Zwar wird die darin ausgesprochene Wahrheit nicht unwahr, aber in ihrer Wirkung verschieben sich die Perspektiven. Der Glaube ist für die meisten jungen Menschen, so meine Wahrnehmung, nicht im Sinne eines bestimmten Systems religiöser Überzeugungen faszinierend, sondern bedeutsam im Sinne einer das eigene Leben bereichernden alltagstauglichen Praxis. Darum muss der Religionsunterricht der religiösen Gegenwart in ihrer Pluralität und Unübersichtlichkeit Rechnung tragen, weder übergriffig sein und keine reine Sachkunde betreiben wollen. Es geht darum, Orientierung geben zu können. Der Hauptmann des Evangeliums gibt Orientierung, weil er nicht von Jesus lässt, von dem er gehört hat, dass er heilen kann. Weil er dieses dann an seinem Sohn erfährt, wird er zu einem Zeugen der Barmherzigkeit und Gerechtigkeit Gottes. Das führt im Religionsunterricht gerade im Blick auf

das Verhältnis von Gott und Welt dazu, die einen dazu einzuladen, so zu denken, als gäbe es Gott (etsi deus daretur) und die anderen zu befähigen, dass sie ihren Gottglauben auch im Licht der Religionskritik betrachten können. Der Wechsel der Perspektiven kann religiöses Verstehen intensiver beschreiben und gleichzeitig helfen, ungeprüfte antireligiöse Ressentiments kritisch zu hinterfragen, ebenso aber auch bloß übernommene religiöse Wahrheitsgewissheiten. Dabei ist es immer hilfreich, gerade den christlichen Glauben im Blick auf seine sehr individuelle, persönliche Gestalt zu betrachten, dann aber auch seine institutionelle Gestalt im Raum der Kirche und seine gesellschaftliche Gestalt mitten in der Welt intensiver zu studieren. Genau dieser Horizont macht es möglich, Wahrheitserkenntnisse des Glaubens mit den Mitteln der Vernunft zu erlangen, weil es eine neue Beziehung zwischen dieser Wahrheit und ihren Wirkungen geht. Das ist heute offensichtlich, weil viele danach fragen: Welche Rolle spielt eine bestimmte Religion für das Verständnis der Menschenrechte, für die Diskriminierung Andersdenkender, für die Gleichstellung von Frau und Mann, für den Umgang mit wichtigen anthropologischen, also den Menschen betreffenden Themen vom Lebensanfang bis zum Lebensende, aber auch Fragen nach Bildungsgerechtigkeit, nach Antisemitismus und Homophobie und anderen. Die wichtige Frage des Verhältnisses zwischen Gott und Welt entscheidet sich heute wohl mehrheitlich an dieser Schnittstelle zwischen der Frage nach der Wahrheit und ihrer Wirkung?

V.

In diese Welt hinein erhalten Sie heute die *Missio Canonica*, die nicht nur bezeugt, dass Sie einen entsprechenden Ausbildungsweg gegangen und Glaubensweg durchschritten haben, um als Religionslehrerin und Religionslehrer tätig zu sein, sondern auch zeigt, dass Sie unter den heutigen Bedingungen Verstehen ermöglichen und für die Inhalte und die Sache des Christentums und ihre Zusammenhänge werben können.

Was in der verheißungsvollen Geschichte Gottes mit Abraham und Sara seinen Anfang genommen und in der Geschichte des Hauptmanns von Kapharnaum in der Weite von Verheißungen Gestalt gewonnen hat, das macht den Spannungsbogen offen, in dem Religionsunterricht heute in einer säkularen Welt mitten im Alltag unserer Zeit praktiziert wird. Auf diese Weise können Suchende zu Antworten finden, können Glaubende in ihrem Glauben Vertiefung erfahren und Skeptische nachdenklicher werden, gerade wegen der Frage nach Gott

mitten in der Welt. Diese Frage nämlich entscheidet sich wirkungsgeschichtlich an der Glaubwürdigkeit von Christen und Christinnen ganz einfach: an ihrer Gottesliebe und Menschenliebe.

Für diesen Weg erbitte ich Ihnen Gottes Geist und seinen Segen, damit Sie, wie lange auch immer, den Religionsunterricht als einen Dienst an den Schülerinnen und Schülern verstehen, die Gott suchen und finden können, jenen Gott, der sich den Menschen unverbrüchlich zugesagt und in Jesus alle Verheißungen erfüllt hat. Amen.